



Prof. Dr. Michael Nerlich bei der Arbeit im OP-Saal. Der 62-jährige Unfallchirurg ist Vorsitzender des Rettungszentrums Regensburg.

Foto: Grosser

Der Regisseur in der Notfallmedizin

EHRENAMT Das Rettungszentrum Regensburg ist lebenswichtig für die Region. Unter Führung von Prof. Nerlich soll die ärztliche Versorgung ausgebaut werden.

VON SEBASTIAN GROSSER, MZ

REGENSBURG. Es ist ein ungewöhnlicher Ort für ein Gespräch: Fünf Menschen stehen in türkisgrünen Kitteln um einen großen Tisch, auf dem nur ein Bein verschränkt und aufgeschnitten liegt. In der Luft liegt ein leichter Geruch von Ammoniak. Die Wände des fensterlosen Raumes sind ebenso in türkisgrün gehalten. Die Wägen, die sich um einen großen Tisch in der Mitte verteilen, glänzen silbern. Nur die einzelnen roten Spritzer auf dem mit weißen Fliesen ausgelegtem Boden stören das Bild eines klinisch reinen Raumes.

Einer der Ärzte, die gerade bei einem Patienten aus Pakistan eine Beinprothese austauschen, ist Professor Michael Nerlich, Direktor der Klinik und Poliklinik für Unfallchirurgie am Uniklinikum Regensburg. Am Sonntag wird der 62-jährige Regensburger mit der Albertus-Magnus-Medaille ausgezeichnet, welche die Stadt an Personen verleiht, die sich unter anderem um die Wissenschaft verdient gemacht haben. Das hat Nerlich: Vor fast 20 Jahren, kurz nachdem er von Hannover in seine ostbayerische Heimat zurückkam, gründete er das Rettungszentrum Regensburg mit.

Der Verein setzt sich zum Ziel, die Rettungskette und die medizinische Versorgung in der Region zu verbessern. Was zunächst selbstverständlich klingt, war mit viel Arbeit verbunden. „Alle waren damals zerstritten. Egal ob Krankenhäuser oder Rettungsdienste, keiner sprach mit dem anderen“, sagt Nerlich. Erst mit dem Bau des Uniklinikums, dem ersten Haus mit Vollversorgung in der Region,



Prof. Dr. med. Michael Nerlich

wie Nerlich sagt, verbesserte sich die Zusammenarbeit.

Das Rettungszentrum etablierte einen Runden Tisch, an dem von den Krankenhäusern über Polizei und Feuerwehr bis hin zu Katastrophenschutz und Bundeswehr bis heute alle Notfallorganisationen zusammenkommen. Ein Netzwerk, in dem jeder die Mittel und Fähigkeiten des anderen kennt und bei Bedarf darauf zurückgreifen kann.

„Die medizinische Versorgung muss man sich wie ein Theater vorstellen“, sagt Heinz Zwack, Geschäftsführer des Rettungszentrums Regensburg. „Auf der Bühne stehen die Darsteller. Das sind die Helfer und Ärzte. Dahinter steht der Regisseur: das Rettungszentrum.“ Platzkämpfe und Eitelkeiten gebe es nicht. Alle seien auf Augenhöhe. „Keiner wird derbleckt“.

Tote auf dem Weg nach München

Eine funktionierende Infrastruktur kann Leben retten. Nerlich weiß das aufgrund seiner negativen Erfahrungen: Als Jugendlicher im Bayerischen Wald habe er miterleben müssen, wie viele seiner Kameraden mit dem Auto verunglückt sind. Die Versorgung in der Region war schlecht. Viele seiner Freunde starben auf dem Transport in die besser ausgestatteten Kliniken in München. Das habe ihn emotional sensibilisiert. Seither setzt er sich für eine bessere Notfallmedizin ein.

Nerlich beantwortet die Fragen, während er mit einem Hammer und einem Meißel auf das Knie des Patienten mal sanft, mal rüde einschlägt. Es zuckt bei jedem Schlag nach oben. „Jeder Assistenzarzt sollte erst mal zum Herrgottschneider gehen, bevor er hier operieren darf“, witzelt Nerlich und sorgt für Gelächter bei den jungen Kollegen. Die Stimmung im OP ist locker, die Autorität Nerlichs aber vor jedem Zweifel erhaben. Ein exzellenter Ruf eilt dem Unfallchirurgen voraus.

Erkennen, was gebraucht wird

Das Rettungszentrum hat sich zur Aufgabe gesetzt, auch die Ausbildung und Unfallforschung stärker zu fördern. Der Verein organisiert gemeinsame Übungen, zum Beispiel für den Katastrophenfall. Durch Evaluationen soll sich zeigen, wo noch ein Mangel in der medizinischen Versorgung besteht. „Wir fragen die Leute: Was liegt euch am Herzen?“, sagt Nerlich. Fast jeder Wunsch werde dann auch umgesetzt, jedes notwendige Gerät auch beschafft.

In den vergangenen Jahren konnten unter anderem ein Schlaganfallmobil, eine mobile Herz-Lungen-Maschine sowie ein „Firetrainer“ angeschafft werden. Dieses Jahr unterstützte das Rettungszentrum die Anschaffung einer Überdruckkammer, mit der Patienten mit einer Kohlenmonoxidvergiftung schnell behandelt werden

können. Das war vorher nur in München möglich.

Finanziert werden die Projekte einerseits durch die Beiträge der etwa 400 Mitglieder. Der größte Anteil ergibt sich aber durch die Erlöse der BMW-Charity-Gala, die auch durch die Mittelbayerische Zeitung unterstützt wird. Insgesamt stehen dem Verein so jedes Jahr um die 80 000 Euro zur Verfügung. „Das muss aber noch mehr werden“, sagt Zwack. Das Projekt für nächstes Jahr steht schon fest: Sogenannte „Arrival-Boards“ sollen den Notfallmedizinern minutengenaue sagen können, wann der nächste Krankenwagen vor der Notaufnahme eintrifft und um welche Verletzungen es sich handelt.

Rettungsarbeit ins Licht rücken

Im Mittelpunkt bleibt aber der Mensch. „Ich bin schon sehr angetan von der Arbeit, welche die Helfer leisten“, sagt Zwack. Das Rettungszentrum hat daher den RESCU-Preis ins Leben gerufen. Mit ihm werden jedes Jahr Notfallhelfer und Rettungsteams ausgezeichnet, deren Arbeit sonst unbeachtet geblieben wäre.

„Typisch für Nerlich“, beschreibt Zwack das ungewöhnliche Interview im OP-Saal. Doch auszeichnen täte den Arzt seine unprätentöse Art. Auch während der OP hält sich Nerlich nicht mit langen Sätzen auf. Er handelt lieber.

VOM RETTUNGSZENTRUM REGENSBURG UNTERSTÜTZTE PROJEKTE

► **Mobile Herz-Lungen-Maschine:** Bei plötzlichem Herz-Kreislaufstillstand zählt jede Sekunde. Das Gerät, das Teil eines Reanimationsfahrzeugs ist, kann im Notfall daher lebensrettend sein.

► **Überdruckkammer:** Bei einer Kohlenmonoxidvergiftung ist eine Behandlung in einer Überdruckkammer notwendig. 1000 Fälle gibt es in Bayern jährlich. In letzter Zeit mussten Notfälle nach München geflogen werden.

► **App:** In Zusammenarbeit mit der OTH soll eine App für das Handy entwickelt werden, die Erste-Hilfe-Tipps gibt und über Ärzte und Apotheken in der Nähe informiert.



Heinz Zwack vor dem Hubschrauber der DRF, dessen Gerätschaften durch das Rettungszentrum auch mitfinanziert wurden.

Foto: Grosser